

<b>Zeitschrift:</b>	Die Glocken von Mariastein
<b>Herausgeber:</b>	Benediktiner von Mariastein
<b>Band:</b>	85 (2008)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Gold und Silber - Samt und Seide : zur Ausstellung im Kloster Mariastein
<b>Autor:</b>	Born, Bonifaz
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1030423">https://doi.org/10.5169/seals-1030423</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# Gold und Silber – Samt und Seide

## Zur Ausstellung im Kloster Mariastein

P. Bonifaz Born

Die Sakristei eines Klosters offenbart sich oft als ein regelrechtes Schatzkästlein. So grossartig seine Schätze auch sein mögen, wirkliches Leben offenbaren sie freilich erst im kultischen Geschehen der Liturgie, im bunten Festkreis des Kirchenjahres. Wenn der heilige Benedikt in seiner Regel den Mönchen sagt: «Nichts werde dem Gottesdienst vorgezogen», so will er damit betonen, dass der Gottesdienst die Lebensmitte der Kirche und des Klosters ist. Die Liturgie ist ein gewaltiges *theatrum sacrum* – oder wie Romano Guardini es nennt «ein Spiel». Sie soll sich auch künftig unter Einsatz aller Künste vor den Augen der Teilnehmer entfalten.

### Ein Spiegel der Klostergeschichte

Die Geschichte unseres Kirchenschatzes ist schicksalhaft mit der Geschichte des Klosters verbunden. Von dem, was im Laufe der langen Geschichte unseres Gotteshauses zusammengetragen wurde, findet sich heute nur noch ein kleiner Teil in unserem Besitz. Manch kostbares Stück ging durch Brand, Plünderung und andere zeitgeschichtlichen Umstände verloren. Umso mehr sind wir verpflichtet, das noch Vorhandene zu hüten und zu pflegen. Es ist erfreulich, dass sich aus dem alten Klösterlein des heiligen Vinzenz in Beinwil am Passwang nicht nur die elfenbeinerne Krümme eines Abtsstabes (um 1200), sondern auch die lange Zeit verschollene «Beinwiler-Stola» und ein silbernes Weihrauchschiffchen aus der Zeit des Administrators P. Urs Buri (1622–1633) erhalten hat.

Die nachmaligen Äbte in Mariastein – beson-

ders die Äbte Augustin Rütti (1675–1695), Esso Glutz (1695–1710) und Maurus Baron (1710–1719) – scheutene keine Opfer bei der Anschaffung kostbarer Geräte aus Edelmetall für den heiligen Dienst. Als viel besuchter Wallfahrtsort erhielt Mariastein aber auch Weihegaben, gestiftet von Pilgern, die Hilfe gefunden hatten, oder von grosszügigen Wohltätern. Vorab sind zu nennen: Johann Schwaller, Schultheiss von Solothurn, und Johann Jakob Scherer, Vogt auf Gilgenberg. Dann folgen Familien wie Glutz, Greder-Mollodin und Wallier, Solothurner Patrizier, oder Schnyder von Wartensee und Pünter von Brunegg. – Wie die Inventare zeigen, rüsteten die meisten Familien ihre Primizianten-Söhne reichlich für ihre erste heilige Messe aus. Darauf finden sich in den Rechnungen des Klosters für Anschaffungen liturgischer Gewänder nur vereinzelt Aufwendungen. Auch heute sind es meist nur Restaurierungen und Reparaturen, die hie und da zu Buche schlagen. Es war für uns eine grosse Freude, als Herr Konrad Glutz, Konservator des historischen Museums der Stadt Solothurn, vorschlug, die Kirchengeräte aus dem Kloster Mariastein wieder an ihrem angestammten Ort zu depozieren. So kehrten am 22. November 1960 die noch vorhandenen Kultgeräte nach Mariastein zurück und gingen mit dem Volksbeschluss vom 7. Juni 1970 auch rechtlich wieder ganz in den Besitz des Gotteshauses über.

### Die Gold- und Silberschmiede

Dank der Stempelzeichen auf den Geräten sind wir über deren Herkunft und das Schaf-

fen der Gold- und Silberschmiede bestens unterrichtet. So ist verwunderlich, wie viele Messgeräte aus dem protestantischen Basel stammen. Zum anderen fällt auf, wie gut bekannte Gold- und Silberschmiede der übrigen Schweiz vertreten sind. Etliche Geräte tragen den Augsburger Zapfen und stammen von Künstlern, die in der Metropole der barocken Gold- und Silberwerkstätten tätig waren. Der Primizkelch von P. Conrad Greder (1687) trägt sogar das Beschauzeichen von Paris. Aber auch neuzeitliche Goldschmiede sind vertreten, wie Feuillat aus Genf (1886–1962). Er versuchte zusammen mit Meinrad Burch, dem Kelch die ursprüngliche Becherform zurückzugeben.

Mit Franz Herger, in Basel zünftig in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Alfred Gruber (1895–1977; er restaurierte 1964 noch mit viel Liebe den barocken Abtsstab von 1677), Alexander Schaffner und Eugen Lang aus Basel wurde die alte Basler Goldschmiedetradition wieder aufgenommen.

### Die liturgischen Gewänder

Über die Herkunft der Stoffe für kirchliche Gewänder wissen wir leider wenig. Das hängt wohl mit der Tatsache zusammen, dass viele der einheimischen Paramenten-Werkstätten bis weit ins 20. Jahrhundert meist in Nonnenklöstern beheimatet waren. Auch wird die Geschichte der Kirchentextilien von der Wissenschaft immer noch etwas stiefmütterlich behandelt.

Das Konzil von Trient gab den liturgischen Kirchenzierden mit seiner strengen Forderung nach Seidenstoffen neuen Auftrieb, und die Prachtentfaltung des Barock steuerte das Ihre dazu bei. So kamen Damast, Atlasseide, Gold- und Silberbrokat aus Byzanz, Persien, Indien und China in unsere Lande. Als Zierde dienten vergoldetes Leder und Stickereien mit aufgehefteten Flussperlen und Granatsteinen. Damit schufen die Zisterzienserinnen in Gnadenthal, Olsberg und Rathausen und die Benediktinerinnen in Hermetschwil hervorragende barocke Kirchengewänder.

Aus der Werkstatt von Gnadenthal besitzen wir noch ein Kelchvelum mit dem Wappen der Meyer von Baldegg, einer Luzerner Familie, und die dazugehörige Bursa. Es handelt sich um den Rest der Weihegabe von 1712 der Familie für ihren Primizianten, P. Ildefons Meyer von Baldegg (1691–1751). – Ob die Silberbrokat-Kasel mit eingewobenen Goldborten, reicher Blumenstickerei und dem Baron-Wappen aus dem Kloster Paradies-Schlatt TG stammt, wo die Schwester von Abt Maurus Baron, Maria Seraphina Äbtissin war, ist nicht gesichert. – Das Gewebe zweier Chormäntel ist wahrscheinlich französischer Herkunft (Pariser Gewebe von Jean Revel?). Sie gehören zum weissen Ornat, den die Familie Wagner ihrem Sohn, P. Mauritius Wagner, 1748 zur Primiz schenkte.

### Ungute Zeiten für den Kirchenschatz

Schwere Zeiten erlebte unser Kloster während der Wirren der Französischen Revolution, der Säkularisation und der Vertreibung der Mönche (1875). Damals beschlagnahmte der Kanton Solothurn nebst allem anderen auch den grössten Teil der sakralen Gegenstände. Am

Fahrt am Mittwoch, 16. Juli 2008

### Die Botschaft des Isenheimer Altars

Führung und Leitung:  
P. Leonhard Sexauer

Carfahrt nach Colmar und Issenheim, geführte besinnliche Betrachtung des Altars, gemeinsames Mittagessen, abschliessende Eucharistiefeier. Ein genaues Programm und Informationen zu Preis und Abfahrtszeiten sind ab Mai erhältlich. Anmeldung bei Erich Saner Reisen AG, Ziegeleistrasse 52, 4242 Laufen (Tel. 061 765 85 00).



*Murbacher Prunklavabo, 1698 (Historisches Museum Basel). Prachtvolle Treibarbeit des Basler Goldschmieds Johann Friedrich Brandmüller. Beschauzeichen Basel; Meisterzeichen IFB. Die Platte, oval, 59x47 cm, war ein Geschenk der Mönche des elsässischen Klosters Murbach an den Mariasteiner Abt Eso II. Glutz (1685–1710), welcher Rechtsstreitigkeiten dieses Klosters regelte. In der Mitte der Platte finden sich hochgetriebene Wappen von Beinwil-Mariastein und von Abt Eso. Auf dem Rand der Längsseite sind verteilt die Wappen von Murbach-Luders (unten), des Dechanten Amarin Rinck von Baldenstein (oben) und auf den beiden andern Seiten die Wappen von je sieben Kapitularen. Zur Platte gehörte eine Kanne, vom selben Meister geschaffen. – Das Prunkgeschirr blieb nach der Aufhebung (1874) im Besitz unseres Klosters, wurde aber von Abt Karl II. Motschi (1873–1900) mit andern Wertsachen um 1885 verkauft, um aus der ärgsten Geldnot herauszukommen. Die Kanne kam in Besitz von Alfred*

*Geigy, Basel, der sie 1909 dem Historischen Museum Basel schenkte. Die Platte wurde 1911 vom Historischen Museum aus der Sammlung La Roche-Ringwald erworben.*

### **Erste Jahrzeit für P. Placidus sel.**

Am Samstag, 24. Mai 2008, 10.00 Uhr, feiern wir das Konventamt in Erinnerung an unseren Mitbruder P. Placidus Meyer (verstorben am 21. Mai 2007).

12. Dezember 1878 legte Herr J.A. Borer, Kunstmaler in der Schneiderwerkstätte des Kasernenhofes in Solothurn, über die Kirchenornate eine Inventarschätzung an und setzte den Verkaufspreis der einzelnen Gewänder fest. Am 7. Januar 1879 wurden dem Finanzdepartement 32 Messgewänder, 19 Chormäntel und 12 Levitenröcke (Dalmatiken) übergeben. Diese wurden, wie eine Aufstellung von 1883 zeigt, verkauft oder an Pfarreien verschenkt. So erhielt beispielsweise Hofstetten einen roten Chormantel, ein weisses und zwei rote Messgewänder. Nach Metzerlen gingen ein weisses Messgewand und ein roter Chormantel. In Geldnöte geraten, musste das Kloster vom Verbliebenen selber noch einiges veräussern.

### Neuanfang

Nachdem der grosse Schreck der Klosteraufhebung allmählich überwunden war, nahm sich 1897 P. Laurentius Eschle (1866–1940) der Restaurierung der vernachlässigten Klosterkirche an. Er war besorgt für die Finanzierung und plante unter fachkundiger Führung von P. Albert Kuhn, Einsiedeln, deren Ausschmückung im Stil des Neubarock. P. Leo Thüring (1852–1918), Superior von Mariastein und Wallfahrtspriester, konnte anlässlich der Solothurner Landeswallfahrt von 1906 die erneuerte Kirche den Pilgern gleichsam zum Gebrauch übergeben. Auch die alte barocke Monstranz (1695) fand wieder in die Sakristei zurück. Sie wurde von einem Freund des Klosters aus dem Kunsthandel zurückgekauft. Der Aufschwung des Wallfahrtsbetriebes forderte immer mehr und feierlichere Gottesdienste. Um diesem Anliegen gerecht zu werden, bemühte sich P. Willibald Beerli (1885–1955), Kustos und Superior, ab den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts mittels Stiftungen zeitgemäss und künstlerisch wertvolle Gewänder anzuschaffen. So schenkten 1915 die Benediktinerinnen von Bonn-Endenich einen roten Ornat (Bonner-Ornat) in gepresstem Samt und mit reichen Stickereien, der später zu einem Pontifikal-Ornat

### Voranzeige

## Maria Trostfest 2008 Titelfest der Wallfahrt nach Mariastein

### Am Vorabend – Freitag, 4. Juli

19.45 Uhr Feier der Vigil in der Gnadenkapelle

### Am Tag – Samstag, 5. Juli

10.30 Uhr	Festliche Eucharistiefeier (Basilika)
13.30 Uhr	Rosenkranz (Gnadenkapelle)
14.00 Uhr	Andacht und Pilgersegen (Basilika)
18.00 Uhr	Lateinische Vesper

erweitert wurde. 1922 stiftete Zirkusdirektor Carl Knie einen Goldbrokat-Ornat, bestehend aus Kasel, Chormantel und zwei Dalmatiken (Gewänder für Diakon und Subdiakon). 1924 wurde der Ornat um einen Chormantel und zwei Dalmatiken erweitert. Stifter war Adolf Walter, Mümliswil. 1928 ergänzte Frau Wernzinger-Bohny, Basel, den Ornat über die Firma Kurer & Cie, Wil, nochmals um zwei Chormäntel. 1925 besorgte P. Laurentius Eschle einen schönen Blumenbrokat-Ornat in München. Auch Pfarrer Stephan Stüdely, damals Pfarrer in Gempen und treuer Freund von P. Willibald, bereicherte die Sakristei mit einigen wertvollen Gewändern. – 1942 stifteten die Geschwister Stebler ihrem Bruder P. Vinzenz (1917–1997) zur feierlichen Profess einen Pontifikal-Ornat in rotem Samt, reichlich mit Schriftzitaten verziert und bestehend aus zwei (neu-)gotischen Kaseln, fünf Chormänteln, vier Dalmatiken sowie weiteren Stücken für ein Pontifikalamt. Konfektioniert wurde er bei den Zisterzienserinnen von Magdenau SG.

Im Atelier «Fachklasse für Handarbeit» von Sr. M. Augustina Flüeler (1899–1992), Stans, wurde der «Assumpta-Ornat» (1947) geschaf-

fen; gestiftet wurde er zur Primiz von P. Placidus Meyer (1920–2007) von seinen Angehörigen. Abt Basilius Niederberger (1893–1977) liess diesen Ornat ebenfalls zu einem Pontifikal-Ornat erweitern. Die zum Ornat passenden Alben und entsprechenden Chorrocke wurden von der Paramentikerin Rosa Schmied, Zürich, genäht. In den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts besorgte P. Fintan Amstad (1888–1973) bei Anselmo Bodini, Mailand, verschiedene neubarocke Brokatstoffe für einen violetten Pontifikal-Ornat, einen grünen Ornat für Festlichkeiten und verschiedene feierliche Kaseln. Der violette Pontifikal-Ornat wurde im Jahre 1968 an die Kathedrale in Solothurn für den Einsetzungsgottesdienst von Bischof Anton Hänggi ausgeliehen.

Für einfachere Paramente standen P. Willibald geschickte Näherinnen aus der Umgebung zur Verfügung. So finden wir Namen wie Frl. Fridolina Gröli, Rodersdorf, oder Frl. Cécile Brodmann, Ettingen, die sogar die einfachen Ornate «Achert» und «Plischko» aus ererbten Stoffen fertigte. Reparaturen liess der Kustos bei den Firmen Kurer in Wil SG, Francini & Lorenzetti in Locarno und bei den Schwestern des Kapuzinerinnenklosters Gubel ZG ausführen. – Aus dem Atelier von Sr. Augustina Flüeler stammt ein moderner handgewebter roter Ornat (1964), gestiftet von den Familien Born und Bucher. Der letzte Ornat, eine Stiftung der Pfarrei St. Josef, Basel, anlässlich der Primiz von P. Gregor Imholz, wurde 1992 von den Benediktinerinnen im Kloster Seedorf konfektioniert.

Leider werden in unseren Gottesdiensten die meisten dieser prächtigen und wertvollen Brokat-Kaseln und Ornate wenig oder gar nicht mehr getragen. Dies erlebe ich als grossen Verlust, denn zu wirklichem Leben erstehen diese Preziosen und schönen Gewänder nur im gottesdienstlichen Gebrauch.

Die Ausstellung «Gold und Silber – Samt und Seide» möchte von Mai bis November 2008 einem breiten Publikum zeigen, dass die Mariasteiner Mönche nicht nur gottesfürchtige

Leute waren, sondern zur Ehre Gottes auch den Glanz von Gold, Silber und Edelsteinen liebten und heute noch eine Fülle kostbarer Schätze hüten.

## Ausstellung Mai–Oktober 2008

### «Gold und Silber – Samt und Seide»

Aus der Sakristei des Klosters Mariastein werden kostbare liturgische Gewänder (Paramente) und Gerätschaften präsentiert. Die Ausstellung befindet sich beim Abgang zur Gnadenkapelle; geöffnet an Sonn- und Feiertagen (an Werktagen sich an der Pforte melden).

*Messkelch (Kloster Mariastein; Bild rechts). Höhe: 27,5 cm. Silber, vergoldet, ganz mit emaillierten Rankengittern belegt. Mit Emailbildchen und Schmucksteinen verziert. Beschauzeichen Luzern; Meister: Wilhelm Krauer, 1695; Höhe: 28 cm. Form der einfachen sechsseitigen Barockkelche. Der ganze Kelch ist mit emaillierten Gitterchen verkleidet, in die Emailmedaillons eingesetzt sind. Oben (Cupa): Drei Szenen zur Menschwerdung Christi: Geburt (nicht sichtbar: Verkündigung; Flucht nach Ägypten); Mitte (Knauf): sechs Hinweise auf das Leiden des Erlösers: das dornengekrönte Antlitz Christi (nicht sichtbar: Judaskuss, Verleugnung des Petrus, Geisselung; Geisselsäule, Kreuz). Unten (Fuss): Klosterwappen (nicht sichtbar: Wappen Glutz und Brunner [Eltern von Abt Eso]).*

*Messgewand (Kloster Mariastein; folgende Seite). Römische Kasel, gefertigt aus Brokatgewebe, Silber. Reiche Goldstickerei und in Sprengtechnik; naturalistische Blütengebinde als Nadelmalerei im Kaselstab und im Randabschluss. Kasel von Abt Maurus Baron (1710–1719). Wahrscheinlich gewoven von seiner Schwester im Kloster Paradies (Schlatt TG), Äbtissin Maria Seraphina Baron.*



